



Handout zur Veranstaltung

„Prävention vor sexualisierter Gewalt“

Wie kann ich mein Kind schützen?



Überall da, wo Menschen miteinander in Beziehung treten, können Grenzverletzungen bzw. Formen sexualisierter Gewalt durch Erwachsene wie auch Kinder und Jugendliche vorkommen. Es ist entscheidend, damit bewusst, transparent und reflektiert umzugehen, um Fälle zu minimieren oder zu verhindern.

Sexualisierter Gewalt ist

„jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind entweder gegen den Willen des Kindes vorgenommen wird oder der das Kind aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen kann.“



Fachliche Differenzierung

Grenzverletzungen

- Verhaltensweisen, die die persönlichen Grenzen anderer Personen, ihre Gefühle und ihr Schamempfinden überschreiten
- spontan
- haben nicht das Ziel, Grenzen zu verletzen
- Sie resultieren in der Regel aus mangelndem Bewusstsein einer Person in der jeweiligen Situation.
- sind nicht immer objektiv zu fassen und hängen mit dem subjektiven Erleben jedes Einzelnen zusammen.

Jeder Mensch hat das Recht zu bestimmen, wie viel Nähe er zwischen sich und anderen zulassen möchte. Die Faktoren für eine Grenzverletzung sind nicht immer objektiv zu fassen, sie hängen mit dem subjektiven Erleben jedes Einzelnen zusammen. Wichtig ist die Reflexion, Bewusst-Machung und ggf. Aufarbeitung/Thematisierung mit den beteiligten Personen, deren Grenzen verletzt wurden.

Sexualisierte Übergriffe

- nicht-zufällige körperliche Berührungen an intimen Körperstellen wie der Brust, an Po oder Vulva/Penis
- die Bloßstellung intimer Körperstellen.
- Berührungen sind Teil des Verhaltensmusters von übergriffigen Personen
- Sexualisierte Übergriffe können bereits Straftatbestände sein.
- unterscheiden sich von Grenzverletzungen durch die Massivität und Häufigkeit.

Täter*innen nutzen zum Beispiel bewusst (vermeintlich zufällige) Grenzverletzungen gegenüber Kindern und Jugendlichen, um ihre sexualisierten Gewalthandlungen vorzubereiten.

Sexualisierte Gewalt

- wird durch Erwachsene gegen Kinder und Jugendliche ausgeübt
- vaginale, anale, orale Penetration, Masturbationshandlungen vor oder an Kindern und Jugendlichen
- die Konfrontation mit pornografischen Inhalten.

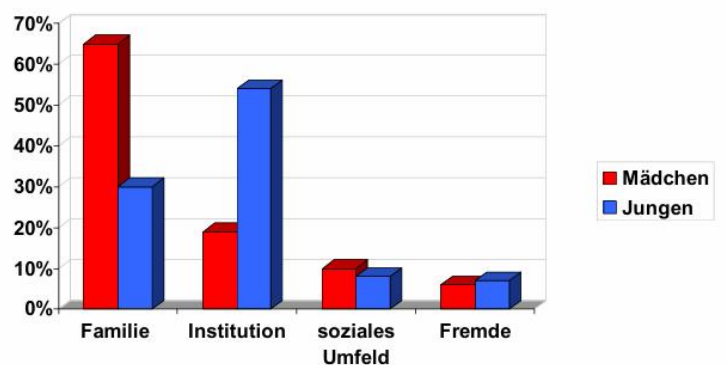
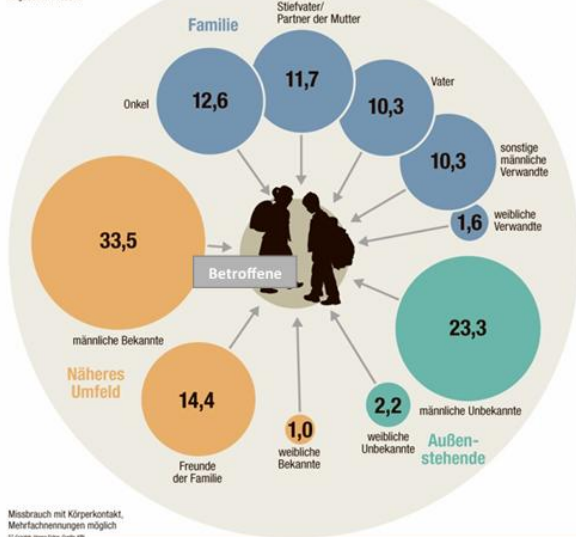
Alle aufgeführten Formen können für Betroffene körperliche und psychische Folgen nach sich ziehen. Insbesondere massive Übergriffe und sexualisierte Gewalthandlungen sind ein Risiko für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Für die Prävention ist es daher wichtig alle Formen zu berücksichtigen, Kinder und Jugendliche, welche diese erleben ernst zu nehmen und bereits bei vermeintlich „geringfügigen Grenzverletzungen“ zu intervenieren.

Täter*innen sind zu ca. 75-90 % männlich und zu 10-25% weiblich. verschiedenen Studienergebnissen zufolge kommen über 90% aus dem nahen sozialen Umfeld oder aus der Familie der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Ebenso können Organisationen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, zu Tatorten werden. Aus Fällen von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist bekannt, dass Täter*innen nicht aus dem Affekt handeln, sondern ihre Gewalthandlungen strategisch geplant und vorbereitet sind. Sie gehen also nicht willkürlich vor, sondern setzen vor allem auf Manipulation des Umfeldes. Je nach Tatkontext vernebeln sie die Wahrnehmung der Erwachsenen (z.B. Familienmitglieder oder Fachkräfte), hebeln Regelungen aus und schaffen insgesamt einen Raum, in dem sexualisierte Gewalt unentdeckt möglich wird. Bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen verschieben sie schrittweise die psychischen und körperlichen Grenzen und bringen sie in ein emotionales Abhängigkeitsverhältnis. Neben sexualisierten Gewalthandlungen üben die Täter*innen vor allem auch psychische Gewalt aus, um die Betroffenen unter Druck zu setzen oder ihnen Angst zu machen. Damit wollen sie verhindern, dass sich die Betroffenen Unterstützer*innen anvertrauen.

Forschungsstand und Statistiken Kontext und Täter*innen

Wer sind die Täter?

Angaben in Prozent



Täter:innen sind häufig bekannte Personen und kommen oft aus dem näheren Umfeld oder der Familie. Die Verantwortung liegt immer bei den Erwachsenen. Prävention schützt alle Kinder.

Schutzfaktoren im kindlichen Alltag

Stärken Sie das Kind wenn möglich täglich:

- **Kinder wollen ernst genommen werden**
 - ❖ aufmerksam zuhören
 - ❖ Glauben schenken
 - ❖ Ich sehe dich!
- **Die Grenzen des Kindes respektieren**
 - ❖ Nicht gegen den Willen küssen oder umarmen
 - ❖ Das Kind entscheidet selbst über seinen Körper.
- **offene Gesprächskultur**
 - ❖ Jeden Tag Zeit zum Reden – nicht nur, wenn es schwierig ist.
 - ❖ Keine Angst vor schwierigen Themen.
 - ❖ Gefühle nicht abwerten, bewerten oder ignorieren
 - ❖ Erwachsene haben eine Vorbildfunktion
- **Alltagssituationen üben**
 - ❖ Was mache ich, wenn mich jemand festhalten möchte?
 - ❖ Wer darf mir helfen?
 - ❖ Wo bekomme ich Hilfe?
 - ❖ Codewort präsent?
- **einfache Regeln vermitteln**
 - ❖ Mein Körper gehört mir.
 - ❖ Niemand darf mir Angst machen.
 - ❖ Ich darf immer Hilfe holen.
 - ❖ Ich darf jederzeit Nein sagen.

Kinder stärken – aber wie?

Kinder können sich besser schützen, wenn sie:

- **Ihren Körper kennen.**
 - ❖ Körperteile, auch die Genitalien, mit den richtigen Begriffen benennen (z. B. Penis, Vulva, Po)
 - ❖ sich verständlich ausdrücken, wenn etwas passiert ist.
- **Über Gefühle sprechen dürfen.**
 - ❖ Gefühle benennen: glücklich, traurig, wütend, ängstlich.
 - ❖ Auch die negativen Gefühle haben ihren Platz
 - ❖ Vorbildfunktion der Eltern
- **Nein sagen dürfen.**
 - ❖ Kinder dürfen Berührungen ablehnen, auch wenn sie von bekannten Personen kommen.
 - ❖ Ein Kind muss auch vertraute Personen nicht umarmen, wenn es das nicht möchte.
- **Den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen kennen.**
 - ❖ Gute Geheimnisse machen Freude und werden bald erzählt (z. B. Geburtstagsgeschenk).
 - ❖ Schlechte Geheimnisse machen Angst oder Bauchweh und dürfen immer weiter erzählt werden.
- **Vertrauenspersonen kennen.**
 - ❖ Mit wem kann ich sprechen?
 - ❖ Wer hört mir zu?
 - ❖ Wer hilft mir?

Sexuelle Bildung findet dort statt, wo Sexualität in der Begleitung von Kindern mitbedacht wird

Kinder brauchen besonderen Schutz, besondere Förderung und besondere kindgerechte Beteiligungsformen. Für eine gesunde Entwicklung sind sie auf Erwachsene angewiesen, die Verantwortung dafür übernehmen, dass Kinder zu ihrem Recht kommen und sich um ihren Schutz kümmern. Kinder entwickeln sich dynamisch. Sexuelle Bildung unterstützt Kinder, ihre sexuelle Identität selbstbestimmt zu formen – in allen Lebensbereichen – sie trägt maßgeblich zur Bildung einer gesunden „Ich-Identität“ bei.

Es gibt Regeln wie z.B.:

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem gespielt wird
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh.
- Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Vulva, in den Penis, in die Nase, in den Mund oder ins Ohr.
- Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Körpererkundungsspielen nichts zu suchen.
- Hilfe holen ist kein Petzen!

Wenn sich ein Kind anvertraut

Kinder erzählen sexualisierte Gewalt häufig nicht direkt. Oft testen sie zunächst, wie Erwachsene reagieren, oder sie machen nur Andeutungen. Die erste Reaktion der Eltern ist deshalb entscheidend. Wenn Eltern ruhig bleiben, zuhören und ihrem Kind glauben, erlebt das Kind Sicherheit und Vertrauen.

Eltern müssen den Fall nicht allein lösen. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, das Kind ernst zu nehmen und professionelle Unterstützung einzubeziehen. Fachberatungsstellen helfen dabei, die nächsten Schritte zu planen und das Kind zu schützen.

1. Ruhe bewahren

- Ruhig bleiben
- für das Vertrauen bedanken
- Zeige: „Du bist bei mir sicher.“

„Danke, dass du mir das erzählst. Ich bin froh, dass du zu mir gekommen bist.“

2. Dem Kind glauben

- Aussagen ernst nehmen
- das Kind nicht unterbrechen
- keine suggestiven Fragen stellen

„Möchtest du mir erzählen, was passiert ist?“ „Was ist dann passiert?“

vermeiden Sie:

„Bist du dir sicher?“ „Das kann doch nicht sein.“

3. Dem Kind keine Schuld geben

Kinder tragen niemals Verantwortung für sexualisierte Gewalt.

- „Du hast nichts falsch gemacht.“
- „Es ist nicht deine Schuld.“
- „Du bist mutig, dass du mir das erzählt hast.“

4. Keine Versprechen machen, die nicht zu halten sind

vermeiden Sie: „Ich verspreche, ich erzähle es niemandem.“

besser: „Ich werde nur Menschen einbeziehen, die uns helfen können.“

5. Nicht selbst ermitteln

- Das Kind nicht mehrfach befragen.
- Keine Konfrontation mit der verdächtigen Person.
- Keine eigenen Nachforschungen.

Zu viele Befragungen können zusätzlich belasten und spätere professionelle Gespräche erschweren.

6. Hilfe holen

Wenden Sie sich an eine Fachberatungsstelle oder das Jugendamt.

Bei akuter Gefahr:

- Kind sofort schützen.
- Polizei verständigen.

Hilfe-Telefon Sexueller Missbrauch

Anrufen – auch im Zweifelsfall

0800 22 55 530 (kostenfrei und anonym)

